

che Besteuerungsrecht des Staats, in dem der Empfänger ansässig ist, nicht auf die Zinsen beschränkt, die aus dem anderen Vertragsstaat stammen.

Wenn eine britische Betriebsstätte einer schweizerischen Gesellschaft Zinsen aus einem Drittstaat bezieht, können diese nach Ansicht der britischen Behörden aufgrund von Artikel 11 Absätze 1 und 3 nur in der Schweiz, d. h. im Staat, in dem der Empfänger ansässig ist, besteuert werden. Die Schweiz vertritt dagegen die Auffassung, dass solche Zinsen nicht nach Artikel 11, sondern nach Artikel 21 Absatz 2 des bestehenden Abkommens in Grossbritannien zu versteuern sind.

Da nach gegenwärtiger Rechtslage solche Zinsen weder in der Schweiz noch in Grossbritannien steuerlich erfasst werden, wurde eine entsprechende Revision des Abkommens notwendig.

Die getroffene Lösung

Die getroffene Lösung zur Vermeidung dieses Auslegungskonfliktes, die gleichermaßen für britische Betriebsstätten schweizerischer Unternehmen wie für in der Schweiz gelegene Betriebsstätten eines britischen Unternehmens gilt, besteht darin, dass in Artikel 11 Absatz 1 die Bedingung der Herkunft der Zinsen aus dem Quellenstaat aufgenommen wird. Aus denselben Überlegungen erwies sich eine gleichlautende Ergänzung auch in Artikel 12 Absatz 1 betreffend die Lizenzgebühren als erforderlich.

Gleichzeitig wurde auch eine kleine Anpassung in Artikel 23 Absatz 4 des geltenden Abkommens vorgenommen, wo nunmehr sowohl auf Absatz 4 als auch auf Absatz 6 von Artikel 11 verwiesen wird. Artikel 11 Absatz 6 enthält nämlich einen Vorbehalt zugunsten des britischen Rechts, nach welchem Zinsen unter gewissen Voraussetzungen für die Gesellschaftsbesteuerung als Gewinnausschüttungen behandelt werden. Es rechtfertigte sich deshalb, in Artikel 23 den Vorbehalt von Artikel 11 auch auf Absatz 6 auszudehnen.

Finanzielle Auswirkungen

Die vorgeschlagene Änderung des Doppelbesteuerungsabkommens mit Grossbritannien wird für Bund, Kantone und Gemeinden keine finanziellen und personellen Auswirkungen haben.

Flückiger Michel (R, JU) présente au nom de la Commission de politique extérieure (CPE) le rapport écrit suivant:

Situation initiale

En 1993, dans le cadre d'une procédure amiable entre les autorités fiscales suisses et britanniques, une divergence d'interprétation concernant l'imposition des intérêts auprès d'un établissement stable, selon la convention de double imposition de 1977/81 entre la Suisse et la Grande-Bretagne, est apparue.

Le libellé de l'article en vigueur sur les intérêts prévoit que les intérêts touchés par un résident d'un Etat contractant ne sont imposables que de cet Etat. Il ne prévoit néanmoins pas expressément qu'il s'agit d'intérêts provenant de l'autre Etat contractant. Selon les autorités fiscales britanniques, cette disposition ne restreint pas le droit de taxation exclusif de l'Etat de résidence du bénéficiaire aux seuls intérêts provenant de l'autre Etat contractant.

Dans le cas d'un établissement stable d'une société suisse, situé en Grande-Bretagne, lequel toucherait des intérêts ayant leur source dans un pays tiers, la seule interprétation possible selon le fisc britannique de l'article 11 alinéas 1er et 3 est que ces intérêts ne peuvent être taxés qu'en Suisse, à savoir dans l'Etat de résidence du bénéficiaire. Pour la Suisse en revanche, de tels intérêts ne tombent pas sous le coup de l'article 11, mais de l'article 21 alinéa 2 de la convention, et doivent être imposés en Grande-Bretagne.

Comme, en l'état actuel, ces intérêts échappent à toute imposition, que ce soit en Suisse ou en Grande-Bretagne, une révision de la convention s'imposait.

Solution

La solution trouvée afin de remédier au conflit d'interprétation évoqué plus haut, qui s'applique aussi bien aux établissements stables suisses sis en Grande-Bretagne qu'aux établissements stables britanniques situés sur le territoire suisse,

consiste à insérer à l'article 11 alinéa 1er une condition stipulant l'origine des intérêts de l'Etat de la source. Un complément d'une teneur identique s'avèrait également nécessaire à l'article 12 alinéa 1er, concernant l'imposition des redevances de licences, ceci pour les mêmes raisons.

Il a été procédé, par la même occasion, à une adaptation de l'article 23 alinéa 4 de la convention en vigueur, qui ne renvoie plus uniquement à l'alinéa 4, mais aussi à l'alinéa 6 de l'article 11. L'article 11 alinéa 6 contient en effet une réserve en faveur du droit britannique, laquelle assimile, sous certaines conditions, des versements d'intérêts à des distributions de bénéfices. Une extension à l'article 23 de la réserve figurant à l'article 11 alinéa 6 se justifiait par conséquent.

Conséquences financières

La modification de la convention avec la Grande-Bretagne proposée ici n'entraînera aucune conséquence pour la Confédération, les cantons et les communes, ni sur le plan financier ni sur l'effectif du personnel.

Antrag der Kommission

Die Kommission beantragt einstimmig, auf die Vorlage einzutreten und dem Bundesbeschluss über ein Protokoll zur Änderung des Doppelbesteuerungsabkommens mit Grossbritannien zuzustimmen.

Proposition de la commission

La commission propose à l'unanimité d'entrer en matière sur le projet et d'approuver l'arrêté fédéral concernant un protocole modifiant la convention de double imposition avec la Grande-Bretagne.

Eintreten wird ohne Gegenantrag beschlossen

L'entrée en matière est décidée sans opposition

Gesamtberatung – Traitement global

Titel und Ingress, Art. 1, 2

Titre et préambule, art. 1, 2

Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble

Für Annahme des Entwurfes

24 Stimmen
(Einstimmigkeit)

An den Bundesrat – Au Conseil fédéral

94.023

Erbschaftssteuerabkommen mit Grossbritannien

Double imposition en matière d'impôts sur les successions. Convention avec la Grande-Bretagne

Botschaft und Beschlussentwurf vom 23. Februar 1994 (BBI II 464)
Message et projet d'arrêté du 23 février 1994 (FF II 456)

Beschluss des Nationalrates vom 1. Juni 1994
Décision du Conseil national du 1er juin 1994

Flückiger Michel (R, JU) unterbreitet im Namen der Aussenpolitischen Kommission (APK) den folgenden schriftlichen Bericht:

Vorgeschichte

Das schweizerisch-britische Erbschaftssteuerabkommen von 1956 beschränkt sich im Gegensatz zu derartigen Abkommen mit anderen Staaten auf eine blosser Milderung der Doppelbesteuerung. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Ermächtigung der britischen Behörden, die Doppelbesteuerung auf

dem Gebiete der Erbschaftssteuern einzuschränken oder zu beseitigen, in den fünfziger Jahren eng begrenzt war. Weitreichende Änderungen an der britischen Gesetzgebung in diesem Bereich haben die Revision des Abkommens von 1956 möglich gemacht.

Das revidierte Abkommen stützt sich im grossen und ganzen auf das Musterabkommen der OECD von 1982 zur Vermeidung der Doppelbesteuerung der Nachlässe, Erbschaften und Schenkungen und übernimmt dessen wesentliche Grundzüge.

Grundzüge und wesentliche Besonderheiten des Abkommens

Das Abkommen umfasst auf britischer Seite die Erbschaftsteuer, soweit diese auf den Nachlass einer verstorbenen Person Anwendung findet («inheritance tax»), und in der Schweiz die kantonalen und kommunalen Steuern auf Nachlässen und Erbanfällen. Das Abkommen enthält schliesslich eine wichtige, auf die unterschiedlichen Rechtsauffassungen in den beiden Staaten zurückführende Sonderregelung im Bereich der Besteuerung des beweglichen Vermögens.

Die getroffene Lösung beruht, je nach den Verhältnissen, entweder auf dem Grundsatz der Besteuerung am Wohnsitz oder auf demjenigen der Besteuerung am Belegenheitsort. Das Wohnsitzprinzip konnte aber doch weitgehend durchgesetzt werden. Es gilt einerseits im Falle eines einfachen Wohnsitzes für im anderen Staat belegenes Vermögen (mit Ausnahme von Aktien britischer Gesellschaften) sowie für in Drittstaaten belegenes Vermögen und andererseits, bei Vorliegen eines Doppelwohnsitzes, für in Drittstaaten belegenes Vermögen, wobei Grossbritannien unter einschränkenden Bedingungen ein subsidiäres Besteuerungsrecht zusteht.

Demgegenüber findet in Doppelwohnsitzfällen das Belegenheitsprinzip für im anderen Vertragsstaat belegenes Vermögen Anwendung, wobei auch hier Grossbritannien ein eingeschränktes subsidiäres Besteuerungsrecht verbleibt. Die in dieser Lösung enthaltenen schweizerischen Zugeständnisse gehen weniger weit als diejenigen, die seinerzeit gegenüber Deutschland, den Niederlanden und Schweden gemacht werden mussten. Auf jeden Fall bleibt in den vorgenannten Fällen, in denen Grossbritannien ein subsidiäres Besteuerungsrecht zuerkannt wurde, die Steuerhoheit der Kantone vollumfänglich gewahrt. Zwar ist die höhere der beiden Steuern geschuldet, aber Grossbritannien vermeidet die Doppelbesteuerung durch Anrechnung der schweizerischen Steuer. Auch in allen anderen Fällen ergibt sich keine Doppelbesteuerung mehr.

Finanzielle Auswirkungen

Die Anwendung des Abkommens wird für die Kantone keinen Steuerausfall zur Folge haben, der über den sich aufgrund der Anwendung des internen schweizerischen Rechtes oder der Rechtsprechung des Bundesgerichts im Bereich der interkantonalen Doppelbesteuerung ergebenden Ausfall hinausgeht. Die Kantone und die am Abkommen interessierten Wirtschaftskreise haben dem Abkommen im Rahmen des Vernehmlassungsverfahrens mit grosser Mehrheit zugestimmt.

Flückiger Michel (R, JU) présente au nom de la Commission de politique extérieure (CPE) le rapport écrit suivant:

Genève

La convention de double imposition sur les successions, conclue en 1956 entre la Suisse et la Grande-Bretagne, se borne à atténuer la double imposition, contrairement à d'autres conventions du même genre conclues par la Suisse avec d'autres pays. Cette situation est notamment due aux compétences restreintes que les autorités britanniques avaient, dans les années cinquante, de réduire ou de supprimer la double imposition en matière d'impôts sur les successions. C'est ainsi que les transformations importantes subies par la législation britannique dans ce domaine ont permis la révision de la convention de 1956.

La nouvelle convention suit dans une large mesure le modèle de convention de double imposition concernant les successions et les donations élaboré par l'OCDE en 1982.

Grandes lignes et principales caractéristiques de la convention

La convention couvre, du côté britannique, les impôts applicables à la succession d'une personne décédée («inheritance tax») et, en Suisse, les impôts cantonaux et communaux sur la masse successorale ou sur les parts héréditaires. La convention contient en outre une particularité importante provenant des approches juridiques différentes de la Suisse et de la Grande-Bretagne en ce qui concerne l'imposition des biens mobiliers.

La solution retenue par les négociateurs se réfère, selon les cas, soit au principe de l'imposition au domicile, soit au principe de l'imposition au lieu de situation. Le principe du domicile a pu être ancré dans une large mesure, d'une part, en cas de domicile simple, pour les biens situés dans l'autre Etat (à l'exception des actions des sociétés britanniques) ainsi que pour les biens situés dans un Etat tiers, la Grande-Bretagne disposant toutefois d'un droit subsidiaire d'imposition dans des conditions limitatives.

Quant au principe du lieu de situation, il est applicable dans les cas de double domicile pour les biens situés dans l'autre Etat contractant, la Grande-Bretagne disposant là aussi d'un droit subsidiaire d'imposition dans des conditions limitatives. La solution retenue va moins loin que les concessions suisses accordées à l'époque à la République fédérale d'Allemagne, aux Pays-Bas et à la Suède. Quoi qu'il en soit, dans les cas précités où un droit subsidiaire d'imposition est reconnu à la Grande-Bretagne, la souveraineté fiscale des cantons n'est pas entamée. C'est certes l'impôt le plus élevé qui est dû, mais la Grande-Bretagne élimine la double imposition par imputation de l'impôt suisse. De même, dans tous les autres cas, il n'existe plus de double imposition.

Conséquences financières

L'application de la convention n'entraînera aucune perte de ressources fiscales pour les cantons suisses autres que celles qui résultent de l'application du droit interne ou de la jurisprudence du Tribunal fédéral en matière de double imposition intercantonale.

Les cantons ainsi que les milieux économiques touchés par la convention ont approuvé celle-ci à une grande majorité dans le cadre de la procédure de consultation.

Antrag der Kommission

Die Kommission beantragt einstimmig, auf die Vorlage einzutreten und dem Bundesbeschluss über ein Erbschaftssteuerabkommen mit Grossbritannien zuzustimmen.

Proposition de la commission

La commission propose à l'unanimité d'entrer en matière sur le projet et d'approuver l'arrêté fédéral concernant une convention en matière d'impôts sur les successions avec la Grande-Bretagne.

Eintreten wird ohne Gegenantrag beschlossen

L'entrée en matière est décidée sans opposition

Gesamtberatung – Traitement global

Titel und Ingress, Art. 1, 2
Titre et préambule, art. 1, 2

Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble

Für Annahme des Entwurfes

26 Stimmen
(Einstimmigkeit)

An den Bundesrat – Au Conseil fédéral

Erbschaftssteuerabkommen mit Grossbritannien

Double imposition en matière d'impôts sur les successions. Convention avec la Grande-Bretagne

In	Amtliches Bulletin der Bundesversammlung
Dans	Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale
In	Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale
Jahr	1994
Année	
Anno	
Band	III
Volume	
Volume	
Session	Herbstsession
Session	Session d'automne
Sessione	Sessione autunnale
Rat	Ständerat
Conseil	Conseil des Etats
Consiglio	Consiglio degli Stati
Sitzung	03
Séance	
Seduta	
Geschäftsnummer	94.023
Numéro d'objet	
Numero dell'oggetto	
Datum	21.09.1994 - 08:00
Date	
Data	
Seite	847-848
Page	
Pagina	
Ref. No	20 024 694

Dieses Dokument wurde digitalisiert durch den Dienst für das Amtliche Bulletin der Bundesversammlung.

Ce document a été numérisé par le Service du Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale.

Questo documento è stato digitalizzato dal Servizio del Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale.